

60 Marino Marini

Pistoia 1901 – 1980 Viareggio

„Bildnis Henry Miller“. 1961

Bronze mit brauner Patina, auf Holzsockel montiert.
28 × 17 × 22 cm (ohne Sockel) (11 × 6 ¾ × 8 ⅝ in.).
Rückseitig am Hals unten auf einer Plakette monogrammiert: M.M. Werkverzeichnis: San Lazzaro 366.
Einer von 6 nummerierten Güssen. [3052]

Provenienz

Privatsammlung, Berlin / Privatsammlung, Berlin (1998 bei Grisebach, Berlin, erworben)

EUR 18.000–24.000

USD 20,200–27,000

Literatur und Abbildung

Auktion 63: Ausgewählte Werke. Berlin, Villa Grisebach Auktionen, 5.11.1998, Kat.-Nr. 69 m. Abb.

1961 stattete der Schriftsteller Henry Miller dem Bildhauer und Grafiker Marino Marini einen Besuch in dessen Villa in Forte dei Marmi ab. Bei der Gelegenheit saß ihm Miller auch Modell. Daraus entstand dieses eindrucksvolle Porträt aus Berliner Privatbesitz, von dem sich ein weiterer Guss in der National Portrait Gallery in Washington befindet. Vergleicht man Marinis Arbeit mit Fotos von Henry Miller aus der Zeit, fällt auf, wie treffsicher der Künstler hier die Physiognomie Millers wiedergab. Das hagere Gesicht, der scharf geschnittene Nasenrücken, der leicht schiefe Mund mit den vollen Lippen: Der Literat, der sich auch als Maler betätigte, ist ohne Zweifel sofort zu erkennen.

Gleichzeitig nahm sich Marini bei dem Werk, wie eigentlich immer in seinem Schaffen, auch Freiheiten heraus, vor allem was seine Neigung zur Abstraktion und die Behandlung der Oberflächen betrifft. So finden sich überall an Millers Kopf kleine Kanten, Risse und Einkerbungen. Sie sind nicht zu verwechseln mit den ebenfalls sichtbaren Falten in seinem Antlitz. Diese Ritzungen sind nicht realistisch, sondern eher metaphorisch zu verstehen – als Hinweise auf Millers Alter und Persönlichkeit.

Ebenso kursorisch ist Marini über andere Partien des Kopfes hinweggegangen, wie etwa die Ohren, die Haare und den Hals. Das heißt nicht, dass er sie für unwichtig gehalten hätte und ihnen weniger Aufmerksamkeit schenken wollte. Im Gegenteil, sie sind ganz entscheidend für den Gesamteindruck. Bei seiner Arbeit folgte Marini eben gerade nicht den Gesetzen der korrekten Abbildung von Natur. Und Bronze bedeutete für Marini auch keine kalte, tote Materie. Mit den Abweichungen lieferte er, der auf den ersten drei Ausgaben der Documenta in Kassel vertretene Künstler, Denkräume und Möglichkeiten zu Interpretationen. Sie sind es, die Marinis meisterhaftes Porträt von Henry Miller erst wirklich mit Leben füllen. UC

